

Unverkäufliche Leseprobe



Zeitschrift für Ideengeschichte
Unternehmen Unseld
Heft XVIII/3 Herbst 2024

2024. Rund 144 S.
ISBN 978-3-406-81578-2

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/36500245>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

hte

Zeitschrift für Ideengeschichte
Heft XVIII/3 Herbst 2024

Unternehmen Unsel

Herausgegeben von
Jan Bürger & Stephan Schlak

Deutsches Literaturarchiv Marbach
Klassik Stiftung Weimar
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel
Wissenschaftskolleg zu Berlin
Stiftung Preussischer Kulturbesitz Berlin
Kunsthistorisches Institut in Florenz – MPI
Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung

Begründet von Ulrich Raulff, Helwig Schmidt-Glintzer
und Hellmut Seemann

Herausgeberinnen und Herausgeber:

Sandra Richter

(Deutsches Literaturarchiv Marbach)

Ulrike Lorenz

(Klassik Stiftung Weimar)

Peter Burschel

(Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel)

Barbara Stollberg-Rilinger

(Wissenschaftskolleg zu Berlin)

Hermann Parzinger

(Stiftung Preußischer Kulturbesitz)

Gerhard Wolf

(Kunsthistorisches Institut in Florenz – MPI)

Eva Geulen

(Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung)

Beirat: Kurt Flasch (Bochum), Anthony Grafton

(Princeton), Wolf Lepenies (Berlin), Glenn W. Most

(Chicago/Pisa), Krzysztof Pomian (Paris),

Jan Philipp Reemtsma (Hamburg), Quentin Skinner

(London), Barbara M. Stafford (Chicago)

Geschäftsführende Redaktion:

Stephan Schlak (v.i.S.d.P.)

Redaktion «Denkbild»: Hannah Baader und Hana Gründler

Redaktion «Konzept & Kritik»: Daniel Schönplflug

Mitglieder der Redaktion: Yvonne Albers, Omri Boehm,
Ulrich von Bülow, Jan Bürger, Eva Cancik-Kirschbaum,
Philipp Felsch, Luca Giuliani, Ulrike Gleixner, Jens Hacke,
Helmut Heit, Markus Hilgert, Martin Hollender,
Jost Philipp Klenner, Reinhard Laube, Marina Martinez
Mateo, Florian Meinel, Christian Neumeier, Hedwig Richter,
Hole Rößler, Elisa Ronzheimer, Danilo Scholz, Andreas Urs
Sommer, Carlos Spoerhase, Anita Traninger, Jörg Völlnagel,
Julia Voss

Redaktionsadresse:

Zeitschrift für Ideengeschichte

Wissenschaftskolleg zu Berlin

Wallotstraße 19

14193 Berlin

www.z-i-g.de

www.chbeck.de

Die Zeitschrift für Ideengeschichte erscheint viermal jährlich und
ist auch im Abonnement erhältlich.

Bezugspreis:

Einzelheft: € 20,00 [D]; € 20,60 [A];

zzgl. Vertriebsgebühren von € 1,55 (Inland); Porto (Ausland)

als E-Book: € 12,99

Jährlich: € 64,00

inkl. Vertriebsgebühren (Inland); zzgl. € 30,00 (Ausland)

Sonderpreis: € 52,00

inkl. Vertriebsgebühren (Inland); zzgl. € 30,00 (Ausland)

Der Sonderpreis gilt für Mitglieder der mit den Herausgeber-Institutionen
und ihren Museen, Archiven, Bibliotheken und Instituten verbundenen
Vereine gemäß der Liste auf www.z-i-g.de, für Mitglieder des Verbands
der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V. und des Verbands der
Geschichtslehrer Deutschlands e.V. sowie für Abonnenten der Marbacher
Magazine.

Abo-Service:

Telefon (089) 3 81 89-750 • Fax (089) 3 81 89-402

E-Mail: Kundenservice@beck.de

Gestaltung:

vsp-komm.de

Layout und Herstellung:

Simone Decker

Druck und Bindung:

Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISSN 1863-8937 • Postvertriebsnummer 74142

ISBN gedruckte Ausgabe 978-3-406-81578-2

ISBN E-Book-Ausgabe 978-3-406-81582-9

Alle Rechte an den Texten liegen beim Verlag C.H.Beck.

Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheber-
rechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlags.

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2024

Verlag C.H.Beck, Wilhelmstraße 9, 80801 München



verantwortungsbewusst produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Besuchen Sie auch unsere Website
www.z-i-g.de !

Abonnenten haben kostenlosen Zugriff auf
die Beiträge aller bisher erschienenen Hefte.
Registrierte Nutzer können alle Beiträge, die
älter sind als zwei Jahre, kostenlos lesen.

ZUM THEMA	Jan Bürger, Stephan Schlak.....	4
UNTERNEHMEN UNSELD	Durs Grünbein: Der unbedingte Unselde	5
	Jan Bürger: Alpen, Lieder und Ruinen. Suhrkamp und Unselde besuchen Rudolf Alexander Schröder.....	7
	Rainald Goetz: Ein Mann von 46 Jahren	11
	Mara Delius: Der Verleger als Verführer	18
	Willi Winkler: Die Angst des Kaufmanns vor der Kritik	25
	Stephan Schlak: Halbzeit, 1974	31
	Andreas Tobler: Mein Name sei Milchkuh.....	39
	Ina Hartwig: «Auf keinen Fall ein Violett!».....	48
	Detlev Schöttker: Unter der Linie. Kleine Konsumgeschichte des Regenbogens	53
	Sarah Nienhaus: «Gran amigo, gran editor, gran señor»	59
	Alexander Cammann: Venedig, Herbst 1989	66
	GESPRÄCH	Michael Krüger: «Auch Unselde musste stets scharf kalkulieren».....
ESSAY	Niklas Maak: Das Geisterhaus. Phänomenologie einer Villa im Westend	87
DENKBILD	Florian Illies: Rheinischer Katholizismus und ästhetische Form. Fleckhaus' Kunst: Wie Suhrkamp schön wurde	99
ARCHIV	Lothar Müller: Die hohen Herren vom Berge Sion. George Steiners Hitler-Roman: Chronik einer Ablehnung ..	111
KONZEPT & KRITIK	Eva Geulen, Carlos Spoerhase, Andreas Dorschel, Maximilian Benz, Barbara Thériault, Marietta Auer, Daniel Schönflug, Barbara Stollberg-Rilinger, Julia Voss: How To. Guidelines zur Gentrifizierung der Geisteswissenschaften	125
	Die Autorinnen und Autoren	143

Im nächsten Heft: Beirut. Mit Beiträgen von Leyla Dakhli, Elias Khoury, Nadine Panayot, Tania Zaven und weiteren.

Zum Thema

Eine Anzeige erregte in diesem Sommer die kulturelle Republik. Für 4,1 Millionen Euro wurde die «Unselde-Villa» im Frankfurter Holzhausenviertel zum Kauf angeboten. Literaturkritiker rezensierten daraufhin ein Makler-Exposé – als ob Gottfried Zürn in einem letzten großen Martin-Walser-Roman einen neuen Auftrag an Land gezogen hätte. Dem Verkaufspreis wurde der symbolische Wert des Hauses gegenübergestellt: Siegfried Unseld hatte es seit 1959 bis zu seinem Tod über vier Jahrzehnte lang bewohnt. Wie aus einem langen, efeuumfangenen Schlaf schien die Villa noch einmal zu erwachen und die wilde Energie zurückzukehren, die dieses Zentralquartier der intellektuellen Nachkriegsrepublik einmal von innen erleuchtet hatte. Auch wer sich in der Klettenbergstraße 35 nie ins Gästebuch eingetragen, sondern nur eine Regenbogen-Tapete mit ein paar Hundert Suhrkamp-Büchern im heimischen Bücherregal vorzuweisen hat, schien für sich ein imaginäres Wohnrecht am Frauenplan der kritischen Nachkriegsintelligenz behaupten zu dürfen.

Das Gefühl von geistiger Obdachlosigkeit, das viele aus dem Kulturmilieu bei der Lektüre eines an sich ganz normalen Immobiliendeals ergriff, lässt erahnen, wie erfolgreich der Verlag im *Branding* für mehrere Generationen gewesen ist. Die verhaltene Trauer über den bevorstehenden Verlust eines literarischen Gedächtnisortes kann so auch als positive Geschäftsmeldung zum musealen Nachleben des alten Unternehmens Unseld verbucht werden. Allerdings scheint der Abschied vom letzten Domizil des Suhrkamp Verlags in Frankfurt am Main auch für das Ende eines Wirtschafts- und Lebensmodells zu stehen, bei dem das Private vom Ökonomischen nicht zu trennen war und die Grenzen zwischen Geselligkeit und Kalkül, Kunst, Erkenntnisdrang und Geschäft, kritischer Theorie und Business stets fließend waren.

Als Siegfried Unseld im März 1959 mit knapp 35 Jahren Verlagsleiter wird, ist das Unternehmen noch stark geprägt von den Vorstellungen seines Gründers Peter Suhrkamp mit seinen Reserven gegenüber jeder Form von Massenkultur. Wie der

junge Unseld den Verlag in kürzester Zeit neu organisiert und zu einem modernen Unternehmen umbaut, lässt sich bei aller Traditionsverbundenheit mit dem Wirtschaftstheoretiker Joseph Schumpeter als «schöpferische Zerstörung» einer alten Unternehmenskultur beschreiben. Gleich mit Amtsantritt installiert Unseld eine Rechte-Abteilung für nationale und internationale Lizenzen, und mit Willy Fleckhaus bindet er einen *Artdirector* an das Haus. Moderne Design-Entwürfe sorgen für Wiedererkennbarkeit und eine einheitliche Formensprache der «heiligen Waren» (Brecht). 1963 gehen die ersten Taschenbuchbände der Regenbogen-Reihe *edition suhrkamp* vom Stapel, die den Lesehunger der studentischen Massen bedienen und dem Verlag nebenbei in den Geschäftsbüchern für lange Zeit hervorragende Zahlen bescheren. Dabei stehen die innovativen Vertriebsformen, mit denen Unseld den Verlag im Wirtschaftswunder auf die Höhe der Zeit katapultiert, im eigenen theoretischen Programm auf dem kritischen Index. Doch auch diese Binnenspannung erweist sich als eine der produktivsten Ressourcen des Verlags.

Die «Suhrkamp Culture» – so der in vielen Werbeprospekten des Verlags zitierte *Claim* des Literaturwissenschaftlers und Hitler-Roman-Autors George Steiner – war nicht zuletzt ein Geschäftsmodell. Das kritische Nachkriegsdeutschland mit anspruchsvoller Literatur zu versorgen, war lukrativ, und Unseld wusste das als genialer Verkäufer zu nutzen. In den Jahren nach 1968 wurde ihm sein kaufmännisches Geschick notorisch vorgeworfen. Dabei erweist sich gerade sein Geschäftssinn und seine klug kalkulierte Opportunität im Rückblick als Grundlage seiner unvergleichlichen Lebensleistung. Anhand von Funden aus dem Siegfried Unseld Archiv im Deutschen Literaturarchiv fragt diese Ausgabe zum 100. Geburtstag des Patriarchen nach den Betriebsgeheimnissen eines intellektuellen Musterunternehmens.

Jan Bürger
Stephan Schlak

Unternehmen Unseld

DURS GRÜNBEIN

Der unbedingte Unseld

Unselds Faust

Unseld ballte die Faust
eine rechte hatte er
und eine linke Faust
selten trug er sie
war er aufgebracht
offen geballt
Unseld haßte Gewalt
er war Unternehmer
sein Produkt war das Buch
unbändig aktiv war er
Unselds Ungeduld
war legendär
man unkte er habe
oft in den Taschen
die Fäuste geballt
alle beide

Unselds Blau

Unselds Anzug ist blau
die Krawatte auch
auch die Couchgarnitur
wie das meiste im Haus
In Unselds Reich ist Blau
die Wappenfarbe
Marineblau Himmelblau

dabei ist Unseld weder
U-Boot-Kapitän noch Pilot
führt nur gern das Ruder
hält sicher das Steuer
seines blauen Jaguar

Unselds Flucht

Ein starker Schwimmer
sei dieser Unseld
erfuhr man ungefragt
früh am Morgen schon
ziehe er beinah täglich
seine Bahnen im Hallenbad
mancher ist Turner
Ruderer Judoka
Unseld schwimmt
Fragt man warum
Unseld soviel schwimmt
erfährt man das käme
vom Überleben
Im Krieg ist Unseld
auf der Krim stationiert
im Gefecht mit den Russen
um sein Leben geschwommen
hinaus aufs Schwarze Meer
Unseld hat überlebt

weil er schwamm
stundenlang schwamm
bis ein Boot ihn aufnahm
solange er schwimmt
wird Unseld leben

Unseld aus Ulm

Über Unselds Jugend
habe ich wenig Kunde
von Unselds Schulzeit
weiß ich rund
vierzig Jahre nach ihm
geboren (wie Unseld
im Zeichen der Venus)
nur Ungenaues
Fest steht nur Unseld
stammt aus Ulm
Notabitur Ausbildung
zum Funker Einsatz
in Rußland in Flensburg
erlebt er den Untergang
Wieder in Ulm
Lehre zum Buchhändler
Studium in Tübingen
den jungen Unseld
beruft Peter Suhrkamp
in seinen Verlag
befreit ihn vom Ungeist
deutscher Tradition
erteilt ihm Prokura
unaufhaltsam von nun an
ist Unselds Aufstieg
zum wahren Unseld
dem unbedingten

Unselds Uhr

Bei der ersten Audienz
sah ich immer nur

Unselds Uhr
aus Verlegenheit
ging der Blick beiseite
von der Statur
des großen Verlegers
zum Handgelenk
in dieser Sternstunde
war es die Uhr
an Unselds Arm
die mich beruhigte
wie der solide Mann

Unselds Haus

Unheimlich ist
ein echtes Spukhaus
das Unseldsche Haus
Geister verstorbener
Suhrkamp-Autoren
gehen da ein und aus
Einmal wär ich dort
beinah umgekommen
an einem Buchmessenfest
nach etlichen Partys
übermüdet erschöpft
in der Badewanne
eingeschlummert
zu dumm nach Stunden
geweckt erst vom kalten
Wasser bin ich
von Unseld unbemerkt
vor Unseld erblaut

*In einer Mappe mit Entwürfen zu
Texten aus den neunziger Jahren
fand Durs Grünbein
diese kleineren Unseld-Stücke.*

Alpen, Lieder und Ruinen

Suhrkamp und Unseld besuchen Rudolf Alexander Schröder

- 1 Peter Suhrkamp: «Brief an einen jungen Heimkehrer», in: ders.: Ausgewählte Schriften zur Zeit- und Geistesgeschichte, Frankfurt/M. 1951, S. 55–86, hier S. 69.

Oberbayern, Spätsommer 1957, Gemeinde Bergen. Hierher hatte sich der Lyriker und Übersetzer Rudolf Alexander Schröder Mitte der dreißiger Jahre zurückgezogen, als ihm die Lage in seiner Heimatstadt Bremen gefährlich zu werden schien. In der Chiemgauer Idylle waren die Anfeindungen überschaubarer, und auch der Krieg war auf dem Land besser auszuhalten. Insgesamt eine kluge Entscheidung, denn sogar in der schlimmsten Zeit hatte sich hier viel weniger verändert als in den Metropolen. Weite Teile von Hamburg, Berlin, München, Köln, Dresden und Bremen waren untergegangen. Mitten in Frankfurt am Main – hier installierte der Suhrkamp Verlag seinen westdeutschen Hauptsitz – klafften nach der Befreiung vom Nationalsozialismus Bombenkrater. Auch kleinere Städte wie das schwäbische Ulm, wo Siegfried Unseld am 28. September 1924 zur Welt gekommen war, ließen sich kaum noch wiedererkennen.

Für den jungen Literatur-Enthusiasten, der 1952 aus Tübingen nach Frankfurt gezogen war, und seinen Chef Peter Suhrkamp gehörte es zum Selbstverständnis, sich in einem Land einzurichten, das dem kollektiven Suizid einer Nation so gerade noch einmal entronnen war. «Die Ruinen zeigen die Zerstörungen nicht vollständig», konstatierte Suhrkamp als KZ-Überlebender schon 1946, «ein Teil steckt in uns. Wir sind nicht gewöhnliche Besiegte, wir erleiden nicht nur die Niederlage, wir *sind* die Niederlage. So wie man von jemandem sagt: er ist eine Niete, in diesem Sinne sind wir die Niederlage. Daß wir diesen Krieg verloren haben, das war nicht bloß eine Sache von Talent und Material, sondern dieser Krieg war von uns schon verloren, bevor er angefangen wurde. [...] Für mich jedenfalls gehörten die ausgebrannten Ruinen der Synagogen und die verwüsteten Häuser der Juden aus dem November 38 zu den Trümmern dieses Krieges.»¹

Manchmal hilft es, sich Generationszugehörigkeiten zu vergegenwärtigen, um die Geschichte unserer Ideen und Institutionen zu verstehen. Peter Suhrkamp war Jahrgang 1891, im Ersten Weltkrieg Stoßtruppführer und Leutnant, bis er einen massiven psychischen Zusammenbruch erlitt und sein Leben ändern musste. Halt und Orientierung fand er als klinischer Fall in der Literatur, der er sich zwischen den Kriegen immer stärker ver-

schrieb, ohne selbst ein besonders talentierter Autor gewesen zu sein. Schließlich wurde er Verleger.

Der dritte Mann vor dem Heimatfilm-Panorama ist noch eine Generation älter als Suhrkamp: Rudolf Alexander Schröder, Mitbegründer der legendären Zeitschrift *Die Insel*, wurde 1878 geboren, genauso wie Hans Carossa oder Alfred Walter Heymel, und war nur unwesentlich jünger als Hugo von Hofmannsthal, Rainer Maria Rilke, Gertrud von Le Fort oder Rudolf Borchardt, die ihm in unterschiedlichen Lebensphasen als Orientierungsfiguren wichtig wurden. Vom Alter her stand er Alfred Döblin, Else Lasker-Schüler, Heinrich und Thomas Mann oder Margarete Susman ebenso nah. Mit den Letzteren, die nach 1933 emigrieren mussten, verband ihn allerdings sehr wenig. Nicht einmal zu Hermann Hesse stand er in einer engeren Beziehung, jenem Autor, der den Doktoranden Unsel und Suhrkamp überhaupt erst zusammengebracht hatte.

Schröder war kein Parteigänger des Nationalsozialismus gewesen. Durch seine Verbindungen zur Bekennenden Kirche und nicht zuletzt durch seine Homosexualität geriet er unter Hitler immer stärker in die Gefahrenzone. Aber er machte, wie wir heute besser wissen als Unsel in der Zeit, als das Foto geschossen wurde, durchaus Konzessionen an das Regime, und seine bei Peter Suhrkamp veröffentlichten Lieder wurden nicht nur im Gottesdienst gesungen, sondern auch von der HJ.

1957 gehörten Schröder und sein Verleger zum überschaubaren Kreis jener Intellektuellen, die den Nationalsozialismus überstanden hatten, ohne sich vollkommen zu kompromittieren. Gerade deshalb eigneten sie sich besonders gut dazu, das Kulturleben einer Republik zu repräsentieren, die unter Adenauer einerseits ein demokratisches System etablierte und andererseits in ökonomischer und institutioneller Hinsicht harte Einschnitte und personelle Konsequenzen vermied: eine Strategie, die nicht nur den aus dem Exil zurückgekehrten Alfred Döblin verzweifeln ließ (noch im hohen Alter zog er wieder nach Paris), weil die «braune Pest» einfach immer noch da war und jetzt nur «anders» auftrate.² Als Unsel in Frankfurt anfing, war Suhrkamp bereits der Verlag von Bertolt Brecht, Walter Benjamin und Theodor W. Adorno, aber vor allem auch ein Sammelbecken für die bürger-

2 So in einem Brief an Hans Henny Jahnn, zit. nach: ders.: Briefe. Zweiter Teil, hg. von Ulrich Bitz/Jan Bürger/Sandra Hiemer/Sebastian Schulin, Hamburg 1994, S.779.

Abb. 1
Junger Hund vor
Alten-Panorama aus der
Suhrkamp-Welt der
fünfziger Jahre: Lektorats-
besprechung über dem
Chiemsee mit Peter
Suhrkamp (links), Rudolf
Alexander Schröder (Mitte)
und Siegfried Unseld (rechts)
am 16. oder 17. September
1957 in Oberbayern.



liche Leitkultur der Wirtschaftswunderjahre. Radikale Schnitte, Aufbrüche, politisch wie ästhetisch, fanden anderswo statt. Abgesehen von den Debütanten Martin Walser und Hans Magnus Enzensberger fanden sich die jungen Stimmen der Gruppe 47 bis dahin allesamt nicht im Suhrkamp-Programm, zumal ihr Verlagsleiter «Kahlschlag»- und «Stunde Null»-Parolen für gefährlichen Unsinn hielt. Wolfgang Borcherts Heimkehrer-Drama *Draußen vor der Tür* wurde bei Rowohlt zum überragenden Erfolg. Hermann Broch, Hans Henny Jahnn und Elias Canetti kehrten über den Münchner Verlag des explizit linken Willi Weismann in den Buchhandel zurück. Arno Schmidt und Alfred Andersch war Peter Suhrkamp zu gediegen – Schmidt wies auch noch 1960 Unselds Werben um einen Verlagswechsel zurück. Ingeborg Bachmann und Hannah Arendt veröffentlichten bei Piper in München, und Paul Celan und Wolfgang Hildesheimer wurden ausgerechnet von der politisch konservativen Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart unter Vertrag genommen.

Das war kein Zufall. Die meisten Autoren des frühen Suhrkamp-Programms und auch der Verleger selbst standen schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts dem Jugendstil der *Insel-Bücherei* deutlich näher als dem *Sturm* eines Herwarth Walden oder Franz Pfemferts *Aktion*. Mit diesem Suhrkamp Verlag war in der Adenauerzeit vieles zu machen, aber ganz bestimmt keine Revolution, nicht einmal Experimente.

Zu Peter Suhrkamps größten Verdiensten gehört es, im Gegensatz zu seinem Hausautor Schröder, der Gruppe 47 und weiten Teilen der deutschen Bevölkerung diejenigen mit offenen Armen empfangen zu haben, die in der Emigration überlebt hatten. Für radikale Spielarten der Moderne, die internationalen Avantgarden oder avancierte neue Theorien öffnete sich der Verlag allerdings erst unter Siegfried Unseld.

Einer Verlagslegende zufolge stellte Suhrkamp dem fast achtzigjährigen Schröder Unseld 1957 als «jungen Hund» vor.³ Wahrscheinlich ahnte er damals bereits, dass sein vitaler Nachfolger sehr vieles erreichen würde, wofür ihm durch seine «Lebensbegleiter» – sein «Herzasthma» und die Folgen «einer Verletzung aus der Gefängniszeit» – einfach die Kraft fehlte.⁴

- 3 Siegfried Unseld. Sein Leben in Bildern und Texten, hg. von Raimund Fellingner/Matthias Reiner, Berlin 2014, S. 66.
- 4 Peter Suhrkamp an Rudolf Alexander Schröder, Brief vom 25. November 1945, SUA, DLA.

Bildnachweis:
Abb. 1: SUA, DLA.

10 Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de